

Interview mit der Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes NRW, Sylvia Löhrmann:

Der Schwerpunkt dieser kaktus-Ausgabe ist Bildung. Was lag da näher, als mit der grünen Bildungsministerin des Landes NRW, Sylvia Löhrmann, ein Interview über all die bildungspolitischen Veränderungen des letzten Jahres zu sprechen.

kaktus: Seit einem Jahr nun bist du Ministerin und damit Mitglied der rot-grünen Landesregierung, die als Minderheitsregierung unter dem Motto „Politik der Einladung“ angetreten ist. Hat diese Politik der Einladung in dem von dir verantworteten Bereich funktioniert?

Löhrmann: In jedem Fall. Und zwar besser als gedacht. So habe ich zum Beispiel die muslimischen Verbände, die im Koordinierungsrat der Muslime organisiert sind, eingeladen, um endlich einen bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterricht für die 320.000 muslimischen Schülerinnen und Schüler in unseren Schulen einführen zu können. Dieses Ziel steht seit zehn Jahren auf der politischen Agenda, seit es die interfraktionelle Integrationsoffensive in NRW gibt. Aber richtig voran gekommen waren wir bislang nicht. Gemeinsam mit den Verbänden habe ich in drei intensiven Gesprächen eine Erklärung erarbeitet, die am 22. Februar 2011 unterzeichnet wurde. Dies war die Grundlage für einen Gesetzentwurf zur Einführung des bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterrichts, der inzwischen von CDU, SPD und Bündnis90/Die Grünen in den Landtag eingebracht wurde und im Herbst verabschiedet werden soll.

kaktus: Bedenkt man die Beratungswege des Parlaments (1. Lesung, Anhörungsverfahren, Auswertung, 2. Lesung etc.) bedeutet das konkret, dass ab dem Schuljahr 2012/13 schrittweise der erste Unterricht gegeben werden könnte. Von wem?

Löhrmann: Ja, nach Verabschiedung des Gesetzes werden wir schrittweise ab dem Schuljahr 2012/13 den islamischen Religionsunterricht in deutscher Sprache, unter deutscher Schulaufsicht und mit in Deutschland ausgebildeten Lehrkräften einführen. Wir gehen dabei ganz pragmatisch vor und können an den rund 130 Schulen beginnen, an denen es bereits das Fach Islamkunde gibt. Das heißt, wir werden nicht sofort hunderte oder gar tausende Lehrerstellen benötigen. Wir können zunächst auf rund 80 Islamkundelehrkräfte zurückgreifen und auf etwa 60 weitere Lehrerinnen und Lehrer, die im Sommer 2011 einen Zertifikatskurs Islamkunde abgeschlossen haben. Weitere Lehrkräfte gehen zum kommenden Schuljahr in die Zertifikatsfortbildung. Und wir haben von der Bundesbildungsministerin den Zuschlag für eine Aufstockung der islamischen Religionspädagogik an der Universität Münster in Kooperation mit der Universität Osnabrück bekommen. Dort können jetzt weitere Professuren ausgeschrieben und besetzt werden, sodass Interessierte ab sofort das Studium für das Fach „Islamische Religionslehre“ aufnehmen können. Darauf aufbauend können wir den islamischen Religionsunterricht schrittweise landesweit ausweiten.

kaktus: Hat der islamische Religionsunterricht zukünftig denselben Rang wie der katholische?

Löhrmann: Auf jeden Fall. Wir werden – immer vorausgesetzt, das Parlament beschließt – zukünftig gleichberechtigt Unterricht aller Religionen haben, mit allen Rechten und Pflichten – und für diejenigen, die keinen Religionsunterricht wünschen, das Fach Praktische Philosophie anbieten. Damit sind wir in NRW bundesweit Vorreiter, erfüllen endlich das Verfassungsrecht auf freie Religionsausübung und leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration.

- **Inklusion als bildungspolitisches Ziel**

kaktus: Ein weiteres wichtiges Thema – auch hier vor Ort – ist die so genannte inklusive Schule, manchmal auch unter dem Kürzel GU (Gemeinsamer Unterricht) bekannt – also das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung. Die Bundesrepublik hat die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet, damit steht sie in der Pflicht.

Löhrmann: Sehr richtig. Und da Bildung Ländersache ist, sind wir in NRW aufgerufen, die inklusive Schule für alle Altersstufen zu entwickeln. Dabei müssen sich alle Beteiligten klarmachen, dass Inklusion weit mehr ist als der gemeinsame Unterricht.

kaktus: In Solingen funktioniert das im Grundschulbereich recht erfolgreich, der Übergang in die SEK I oder gar SEK II ist praktisch unmöglich. Die Diskussion vor Ort zeigt, wie viele Ängste und Vorbehalte bei aller Unterstützung des grundsätzlichen Gedankens noch bestehen.

Löhrmann: Ja, trotzdem sind wir auf Landesebene einen guten Schritt vorankommen. Ich habe den von meiner Vorgängerin Barbara Sommer ins Leben gerufenen Gesprächskreis „Inklusion“ fortgesetzt, um mit allen Beteiligten und Interessenverbänden auszuloten, wie wir das durch die UN-Behindertenkonvention formulierte Recht auf inklusive Bildung in NRW umsetzen können. SPD und Grüne haben als eine der ersten Maßnahmen nach Regierungsantritt einen entsprechenden Antrag in den Landtag eingebracht, nachdem in der letzten Legislaturperiode ein entsprechender Vorstoß am Widerstand der FDP gescheitert war. Am 1. Dezember 2010, einer Sternstunde der parlamentarischen Debatte im NRW-Landtag, wurde der Antrag, auf den sich CDU, SPD und Grüne geeinigt hatten, letztlich sogar einstimmig verabschiedet. In der Folge habe ich im Ministerium eine Projektgruppe Inklusion eingerichtet, die einen Inklusionsplan für den Bereich Schule erarbeitet. Dazu gibt es weiterhin den Gesprächskreis „Inklusion“ mit über hundert Personen und den gezielten fachlichen Austausch mit wichtigen Betroffenen und Akteuren, z. B. den Elternverbänden, die für ihre Kinder mit einer Behinderung das Recht auf den Besuch der allgemeinen Schule einfordern, oder die kommunalen Spitzenverbände, die natürlich mit ins Boot müssen.

kaktus: Ein großer parlamentarischer Erfolg, aber wie soll die konkrete Umsetzung erfolgen? Immer wieder wird ja gesagt, die Schulen, aber auch das Lehrpersonal sei gar nicht darauf vorbereitet.

Löhrmann: Unser Ziel ist es, nach der Sommerpause die Eckpunkte für den Inklusionsplan für den Schulbereich in NRW zur Diskussion zu stellen und diese Diskussion auch intensiv zu führen. Denn der Anspruch der Inklusion richtet sich tatsächlich an alle Schulformen. Aber natürlich können wir für eine solche Generationenaufgabe nicht einfach den Schalter umlegen. Das ist ein Prozess, und wir müssen in Etappen vorgehen. Denn wir brauchen nicht nur einen Paradigmenwechsel in den Köpfen, auch der „Umbau“ unserer Schulen braucht gute Unterstützung. Folgerichtig haben wir im Landeshaushalt zusätzliche Stellen für integrative Lerngruppen sowie Mittel für Fortbildung bereit gestellt. Und in jedem Schulamt wird eine Stelle geschaffen, die die Erstellung eines regionalen Inklusionsplans koordiniert. Unser Ziel ist die allgemeine inklusive Schule. Für Solingen ist als nächster Schritt vordringlich, Schulen der Sekundarstufe I zu finden, die sich dieser Aufgabe annehmen. Es freut mich, dass sich inzwischen alle Schulen grundsätzlich bereit erklärt haben, denn das ist natürlich eine große Herausforderung.

- **Gemeinsam über Schulreform reden**

kaktus: Kommen wir zur Bildungskonferenz. Immer wieder konnten wir im vergangenen Jahr über die Arbeit einer Bildungskonferenz lesen, was war das Ziel? Und wurde es erreicht?

Löhrmann: Wir haben schon in der Koalitionsvereinbarung festgehalten, dass wir eine NRW-Bildungskonferenz einberufen wollen, um mit allen am Schulleben Beteiligten und den im Landtag vertretenen Parteien auszuloten, ob es einen Konsens zur Weiterentwicklung unseres Schulsystems gibt.

kaktus: War die Bildungskonferenz also die Vorarbeit zum Schulkonsens?

Löhrmann: Im Ergebnis ja. Aber das war am Anfang nicht abzusehen. Es ist in der Tat in den fünf Plenarsitzungen der Bildungskonferenz und den vielen Unterarbeitsgruppen gelungen, Empfehlungen zu den zentralen Fragestellungen des Schulsystems zu erarbeiten und fast alle einstimmig zu verabschieden. Der gesamte Prozess ist dokumentiert unter: www.schulministerium.nrw.de/BP/Bildungskonferenz/index.html

kaktus: Welche Themen waren das?

Löhrmann: Wir haben fünf Themen bearbeitet: die individuelle Förderung von der Qualitätsanalyse bis zur systematischen Unterrichtsentwicklung und Lehrerfortbildung, die Gestaltung der Übergänge zur Sicherung der Anschlussfähigkeit, die Weiterentwicklung des Ganztags, die eigenverantwortliche Schule in regionalen Bildungsnetzwerken und die Schulstruktur in Zeiten demografischen Wandels.

kaktus: Wie war die Arbeit in der Bildungskonferenz?

Löhrmann: Eingeladen waren Vertreterinnen und Vertreter von rund 50 Verbänden, Institutionen und Parteien; alles in allem haben 120 Personen mitgewirkt. Fachleute, die bisher im Wesentlichen die Interessen ihres eigenen Verbandes im Auge hatten und die sich nun darauf eingelassen haben, die Perspektiven für die Schule von morgen zu beschreiben und gemeinsam Empfehlungen für die konkrete Umsetzung zu erarbeiten. Das hat eine ungeheure Dynamik entwickelt, und damit haben alle Beteiligten Verantwortung für das Ganze übernommen. Ein Kernanliegen hat alle geeint, den jungen Menschen in unserem Land die bestmöglichen Bildungschancen zu bieten. Und ich kann sagen: Ich freue mich und bin auch ein wenig stolz darauf, dass es tatsächlich gelungen ist, die Empfehlungen mit einer Ausnahme im Konsens aller Beteiligten zu verabschieden. Dabei war es jederzeit möglich, eine abweichende Meinung geltend zu machen. Die Empfehlungen sind dann an die Ministerpräsidentin für die Landesregierung und an den Landtagspräsidenten für das Parlament überreicht worden.

kaktus: Was wurde denn zu der so kniffligen Frage der Schulstruktur vorgeschlagen?

Löhrmann: Es ist gelungen, zwischen den unterschiedlichen Ansätzen eine Brücke zu bauen. Empfohlen wurde, die Möglichkeiten zur Bildung von organisatorischen Verbänden von Schulen unterschiedlicher Schulformen sowie von integrativen Zusammenschlüssen unterschiedlicher Schulformen zu erweitern und die neuen Angebote gründlich zu evaluieren. Allerdings ist dieser Bereich der Bildungskonferenz als einziger nicht einstimmig, sondern „nur“ mit großer Mehrheit beschlossen worden.

kaktus: Und dann kam das, was landauf landab „historischer Schulkonsens“ gefeiert wurde. Warum eigentlich?

Löhrmann: Wenn man in die Geschichte der NRW-Politik schaut, zeigt sich, dass gerade die Auseinandersetzungen um die richtige Schulstruktur insbesondere zwischen CDU und SPD

erbittert geführt wurden und tiefe Gräben verursacht haben, die immer noch zu spüren waren. Dabei ging es häufig darum, wer Recht hat. Die Schärfe der Diskussion hat dazu geführt, dass auch die Verbände stark polarisiert wurden; sie waren entweder für oder gegen die jeweilige politische Linie. Dass wir diesen tiefen, die bundesdeutsche Schuldiskussion jahrzehntelang bestimmenden Konflikt in NRW befriedet haben, ist phänomenal und macht jetzt endlich den Weg frei für eine innovative Schulentwicklung vor Ort. Die macht ernst mit individueller Förderung und stellt konsequent die Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt.

kaktus: Was ist der Kern des Konsenses?

Löhrmann: Die Einführung der Sekundarschule. Diese neue Schule ist die Antwort auf den Rückgang der Schülerzahlen und den veränderten Elternwillen. In der Schlussphase der sehr vertrauensvollen und ernsthaften Gespräche mit der CDU ist es uns damit sogar gelungen, über die Empfehlung der Bildungskonferenz zum Sowohl-als-auch von Gemeinschaftsschule und Verbundschule hinauszugehen und die Eckpunkte der Sekundarschule einvernehmlich zu entwickeln. Dabei ist entscheidend, dass die Sekundarschule alle wesentlichen Merkmale der Gemeinschaftsschule enthält.

kaktus: Das wären?

Löhrmann: Das längere gemeinsame Lernen in den Klassen 5 und 6 und die Sicherung auch gymnasialer Standards. Damit bietet die Sekundarschule ein attraktives, umfassendes und wohnortnahes Bildungsangebot für alle Kinder. Sie selektiert nicht mehr nach der Klasse 4 und eröffnet auch ohne eigene Oberstufe durch verbindliche Kooperationen mit der Oberstufe von Gymnasium, Gesamtschule, Berufskolleg den Bildungsweg bis zum Abitur. Gleichzeitig haben wir im Konsens die erleichterte Gründung neuer Gesamtschulen vereinbart, wenn in einer Kommune der Bedarf für eine neue integrierte Schule der Sekundarstufen I und II besteht. Künftig gilt auch für Gesamtschulen eine niedrigere Errichtungsgröße – statt der bisher notwendigen 112 Anmeldungen brauchen es künftig nur noch 100 Anmeldungen für vier Parallelklassen sein. Wir haben also zukünftig in Nordrhein-Westfalen zwei integrierte Schulformen: die Sekundarschule und die Gesamtschule.

kaktus: Islamischer Religionsunterricht, Bildungskonferenz, Schulkonsens – ganz schön viel in so kurzer Zeit. Hättest du geglaubt, dass du nach einem Jahr soweit kommst?

Löhrmann: Hätte man mir gesagt, dass es in einem Jahr eine Einigung mit der CDU über ein neues Schulgesetz einschließlich einer Verfassungsänderung geben würde, hätte ich das kaum für möglich gehalten. Natürlich wartet mit der Ausgestaltung der Gesetze und ihrer Umsetzung noch viel Arbeit auf uns. Aber wir haben das Fundament gelegt für die Gestaltung einer zukunftsfesten Schulstruktur und für Schulen der Zukunft in Nordrhein-Westfalen.

kaktus: Du bist jetzt Ministerin und hättest das sicherlich niemals gedacht, als du 1985 als sachkundige Einwohnerin im Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Solingen mit deinem kommunalpolitischen Engagement begonnen hast. Was hat sich für dein Leben in Solingen verändert?

Löhrmann: Eine ganze Menge, denn ich bin meistens von halb acht bis spät abends unterwegs. Alles was ich als Ministerin tue, ist extrem durchstrukturiert, es fordert und erfüllt mich in noch stärkerem Maße als meine vorherige Arbeit. Der Grad an Selbstbestimmung ist doch sehr reduziert, die Arbeit und die Verantwortung als Mitglied der Landesregierung für ganz NRW stehen im Vordergrund. Und auch in Solingen werde ich jetzt über dieses Amt gesehen – obwohl ich mich in meiner Heimatstadt natürlich auch völlig normal bewege. Erst letztens bin

ich vom Landeswettbewerb des Deutschen Roten Kreuzes, wo ich ein Grußwort gehalten habe, zu Fuß nach Hause gegangen. Da habe ich beim Nordstadtfest spontan Halt gemacht; offensichtlich sehr zum Erstaunen einiger Anwesenden: eine Ministerin – ganz ohne Entourage. Das hat mir Spaß gemacht – schließlich bin ich ja auch als Ministerin „nur“ Mensch und habe auch ein Privatleben, das ich letztlich so lebe wie alle anderen auch – zumindest in der Zeit, die dafür bleibt.

kaktus: Wir danken für das Gespräch.